

Heiligkeit als „Lebensstil“

von Michael Böhnke, Wuppertal

Ehrlich gesagt: Mich nerven Überheblichkeit und Arroganz, mit welchen manche Theologen der Weise begegnen, in der Papst Franziskus sein Lehramt ausübt. Sie nehmen nicht zur Kenntnis, dass er das päpstliche Lehramt vor allem als das versteht, was es ist: ein *magisterium pastorale*. Sie verharren unkritisch in der unter seinen Amtsvorgängern eingeübten und von einer Minderheit aus (emeritierten) Kardinälen und Bischöfen immer neu geschürten Erwartungshaltung, der zufolge das päpstliche Lehramt vor allem ein *magisterium doctrinale* zu sein hätte. *Gaudete et exsultate* ist ein lehramtliches Schreiben, das mit Kritik an diesem Verständnis des Lehramts einhergeht: „das Christentum ist nämlich vor allem dafür gemacht, gelebt zu werden; wenn es auch Gegenstand von Reflexion ist, so hat dies nur Wert, wenn es hilft, das Evangelium im Alltag zu leben.“ (109) Dementsprechend ist Papst Franziskus im zweiten Kapitel des Apostolischen Schreibens über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute mit dem Gnostizismus und dem Pelagianismus ins Gericht gegangen, „zwei Formen vermeintlicher doktrinellem oder disziplinarischer Sicherheit“ (35), welche innerkirchlich „von alarmierender Aktualität“ (35) sind. „In ihnen kommt ein als katholische Wahrheit getarnter anthropozentrischer Immanentismus zum Ausdruck“ (35), „eine egozentrische und elitäre Selbstgefälligkeit, ohne wahre Liebe“ (57). Als Alternative legt Franziskus in *Gaudete et exsultate* eine theologisch nicht minder durchdachte und durchaus anspruchsvolle „praktische Pneumatologie“ (L. Boff; R. Feiter) vor, einen theologisch hochwertigen Entwurf, „um den Lebensstil zu verstehen, zu dem der Herr uns ruft.“ (110) Die Gegenüberstellung von zwei Zitaten aus der *Exhortatio* vermag das doppelte Anliegen zu verdeutlichen:

„Oftmals verwandelt sich das Leben der Kirche, dem Antrieb des Heiligen Geistes entgegen, in ein Museumsstück oder in ein Eigentum einiger weniger. Dies geschieht, wenn einige christliche Gruppierungen der Erfüllung bestimmter eigener Vorschriften, Gebräuche und Stile übermäßige Bedeutung beimessen. Auf diese Weise pflegt man das Evangelium zu beschränken und einzuschnüren und man nimmt ihm so seine fesselnde Einfachheit und sein Aroma. Es ist vielleicht eine subtile Form des Pelagianismus, weil es das Leben der Gnade menschlichen Strukturen zu unterwerfen scheint. Dies betrifft Gruppen, Bewegungen und Gemeinschaften, und es erklärt, wieso sie oftmals mit einem intensiven Leben im Geist beginnen, aber später versteinert enden ... oder verdorben.“ (58)

„Mein bescheidenes Ziel ist es, den Ruf zur Heiligkeit einmal mehr zum Klingen zu bringen und zu versuchen, ihn im gegenwärtigen Kontext mit seinen Risiken, Herausforderungen und Chancen Gestalt annehmen zu lassen.“ (2)

Subjekt der Heiligkeit ist der Heilige Geist. Er „verströmt Heiligkeit“ (6). „Zeichen der Heiligkeit“ geben die Gläubigen, die sich in ihrem Lebensstil vom Geist Gottes verwandeln und erneuern lassen (vgl. 24). „Wir sind alle berufen, heilig zu sein, indem wir in der Liebe leben und im täglichen Tun unser persönliches Zeugnis ablegen, jeder an dem Platz, an dem er sich befindet.“ (14) „Im Grunde ist die Heiligkeit die Frucht des Heiligen Geistes in deinem Leben (vgl. *Gal 5,22-23*).“ (15) Das Maß der Heiligkeit ist „durch die Gestalt gegeben, die Christus in uns annimmt, dadurch, wie sehr wir in der Kraft des Heiligen Geistes unser ganzes Leben nach seinem Leben formen. So ist jeder Heilige eine Botschaft, die der Heilige Geist aus dem Reichtum Jesu Christi schöpft und seinem Volk schenkt.“ (21) Der Ort der Heiligkeit ist das alltägliche Leben. Sie formt das Menschsein des Menschen, schränkt ihn in seiner Weltzugewandtheit nicht ein. Heiligkeit ist das Gegenteil von Weltflucht. Sie ist Gestaltung der Welt und Lebensstil. „Hab keine Angst vor der Heiligkeit. Sie wird dir nichts an Kraft, Leben oder Freude nehmen. Ganz im Gegenteil, denn du wirst dabei zu dem Menschen werden, an den der Vater dachte, als er dich erschaffen hat, und du wirst deinem eigenen Wesen treu bleiben“ (32), und: „Fürchte dich nicht davor, dich vom Heiligen Geist führen zu lassen. Die Heiligkeit macht dich nicht weniger menschlich.“ (34)

Heiligkeit beruht auf dem Vertrauen in die unbedingte Treue Gottes. Das gilt auch für das Handeln der Hirten und Oberhirten in der Kirche: „Genauso wenig kann man beanspruchen festzulegen, wo Gott nicht ist, weil er geheimnisvoll im Leben jeder Person anwesend ist, im Leben eines jeden, so, wie er will; wir können dies mit unseren vermeintlichen Gewissheiten nicht leugnen. Auch wenn jemandes Existenz eine Katastrophe gewesen sein sollte, auch wenn wir ihn von Lastern und Süchten zerstört sehen, ist Gott in seinem Leben da. Wenn wir uns mehr vom Geist als von unseren Überlegungen leiten lassen, können und müssen wir den Herrn in jedem menschlichen Leben suchen. Dies ist Teil des Mysteriums, das die gnostische Denkweise letztlich ablehnt, weil sie es nicht kontrollieren kann“. (42)

Deshalb ist die christliche „Lehre, oder besser unser Verständnis und unsere Ausdrucksweise derselben, ‚kein geschlossenes System, ohne Dynamiken, die Probleme, Fragen, Zweifel hervorbringen können‘. ‚Die Fragen unseres Volkes, seine Leiden, seine Auseinandersetzungen, seine Träume, seine Kämpfe, seine Sorgen besitzen einen hermeneutischen Wert, den wir nicht unbeachtet lassen dürfen, wenn wir das Prinzip der Menschwerdung ernst nehmen wollen. Seine Fragen tragen dazu bei, dass wir uns Fragen stellen, seine Probleme stellen uns vor Probleme‘.“ (44)

Was mit Heiligkeit als Lebensstil gemeint ist, entfaltet Papst Franziskus im zentralen dritten Teil von *Gaudete et exultate* von den Seligpreisungen, so wie sie bei Matthäus (5, 3-12) überliefert sind, her. Demgemäß ist der Lebensstil geprägt von Schlichtheit und Genügsamkeit. (70) „Mit demütiger Sanftmut reagieren, das ist Heiligkeit.“ (74) Des Weiteren kennzeichnet Leidsensibilität Heiligkeit als Lebensstil. „Mit den anderen zu trauern wissen, das ist Heiligkeit.“ (76) Ebenso die „Suche nach Gerechtigkeit für die Armen und Schwachen.“ (79) „Mit Barmherzigkeit sehen und handeln, das ist Heiligkeit.“ (82) „Das Herz rein halten von allem, was die Liebe befleckt, das ist Heiligkeit.“ (86) Friedfertigkeit, die Kunst, Frieden zu stiften (vgl. 89), „[j]eden Tag den Weg des Evangeliums annehmen, auch wenn er Schwierigkeiten mit sich bringt, das ist Heiligkeit.“ (94)

Dieser Lebensstil verbleibt nicht im Privaten. Er verändert, davon ist der Papst überzeugt, Gesellschaft: Es geht nicht bloß darum, „einige gute Werke zu vollbringen, sondern darum, einen gesellschaftlichen Wandel anzustreben: ‚Damit die künftigen Generationen auch befreit wären, musste das Ziel klar darin liegen, gerechte soziale und wirtschaftliche Systeme wiederherzustellen, damit es keine Exklusion mehr geben könnte‘.“ (99) „Wir können kein Heiligkeitsideal in Erwägung ziehen, das die Ungerechtigkeit dieser Welt nicht sieht,“ (101) so der Papst, der damit einer Mystik mit geschlossenen Augen eine Absage erteilt.

Im vierten Kapitel von *Gaudete et exultate* entfaltet Franziskus fünf Grundhaltungen, die ihm in der Welt von heute besonders bedeutsam erscheinen. An erste Grundhaltung benennt er „*Durchhaltevermögen, Geduld und Sanftmut*“ und charakterisiert die in ihnen zum Ausdruck kommende Prägung des Lebensstils mit einem Schriftzitat: „Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen [...] bewahren“ (*Phil 4,6-7*).“ (114)

Freude und Sinn für Humor benennt die zweite Grundhaltung. „Der Heilige ist fähig, mit Freude und Sinn für Humor zu leben“ (122), was liturgisch im Lobpreis Gottes und Jubel seinen Ausdruck finde.

Drittens bedeutet Heiligkeit *Wagemut (parrhesía) und Eifer*. „Die *parrhesía* ist Kennzeichen des Heiligen Geistes, Zeugnis für die Glaubwürdigkeit der Verkündigung. Sie ist frohe Sicherheit, die uns dazu bringt, uns des Evangeliums, das wir verkünden, zu rühmen, sie ist unerschütterliches Vertrauen in die Treue des treuen Zeugen schlechthin, der uns die Sicherheit gibt, dass nichts ‚uns scheiden‘ kann ‚von der Liebe Gottes‘ (*Röm 8,39*).“ (132) „Wir brauchen den Anstoß des Heiligen Geistes, um nicht durch Furcht und Berechnung gelähmt zu werden, um uns nicht daran zu gewöhnen, nur innerhalb sicherer Grenzen unterwegs zu sein.“ (133)

Dass der Lebensstil des Evangeliums auf *Gemeinschaft* ausgerichtet ist, thematisiert der vierte Aspekt. „Gegen die Tendenz zum konsumistischen Individualismus – der uns schließlich isoliert auf der Suche nach dem Wohlergehen abseits von den anderen – dürfen wir auf unserem Weg der Heiligung nicht aufhören, uns mit dem Wunsch Jesu zu identifizieren: ‚Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin‘ (Joh 17,21).“ (146)

In *beständigem Gebet* wird fünftens „Offenheit für die Transzendenz“ (147) als Grundhaltung erfahrbar. „Im Grunde ist es die Sehnsucht nach Gott, die sich unweigerlich auf irgendeine Weise inmitten unseres alltäglichen Lebens zeigt.“ (148)

Umfangreich geht der Papst sodann im fünften Kapitel des Lehrschreibens auf die Unterscheidung der Geister ein. „Wie wissen wir, ob etwas vom Heiligen Geist kommt oder ob es im Geist der Welt oder im Geist des Teufels seinen Ursprung hat? Die einzige Methode ist die Unterscheidung, die nicht nur ein gutes Denkvermögen und einen gesunden Menschenverstand voraussetzt. Sie ist auch eine Gabe, um die man beten muss. Wenn wir sie vertrauensvoll vom Heiligen Geist erbitten und uns zugleich darum bemühen, sie durch Gebet, Betrachtung, Lektüre und guten Rat zu entfalten, können wir sicherlich in dieser geistlichen Fähigkeit wachsen.“ (166)

Das Apostolische Schreiben ist – dies zeigt die kursorische Lektüre in systematischer Absicht – große Theologie: Theologie, die Heiligkeit als Lebensstil thematisiert. Es ist eine Theologie, die den pneumatologischen und pastoralen Kern der Dogmatik nicht verkennt, ihn vielmehr neu zur Geltung bringt. Keineswegs handelt es sich um eine intellektuell minderwertige Theologie, was mit der Kennzeichnung „Heiligkeit ‚von nebenan‘“ (7) oder Spiritualität für „die Mittelschicht“ (7) durch das mit dem Schreiben bewusst bescheiden auftretende Lehramt in franziskanischer Prägung selbst suggeriert werden könnte.